

Herbert Häber

28. Januar 1975

I n f o r m a t i o n

über meinen Aufenthalt in Westberlin vom 21. – 25. 1. 1975

Auf Einladung des Vorsitzenden der SEW, Genossen Danelius, weilte ich vom 21. – 25. 1. 1975 zu einem Arbeitsbesuch als Gast der SEW in Westberlin, um mich mit der Tätigkeit der Partei in Vorbereitung auf die Wahlen zum Abgeordnetenhaus am 2. März 1975 bekanntzumachen. In den Bezirken Neukölln, Charlottenburg, Steglitz und Zehlendorf hatte ich Gelegenheit zu Gesprächen mit Funktionären der SEW aus Betriebs- und Wohngruppen sowie von Parteiorganisationen an Hochschulen und öffentlichen Einrichtungen. In den Bezirken Kreuzberg, Tempelhof und Schöneberg konnte ich die Arbeit der Partei mit Informationsständen erleben. Es bestand die Möglichkeit, in Begleitung von Gruppenfunktionären der SEW Institute der FU in Dahlem, die Pädagogische Hochschule sowie das Klinikum in Steglitz zu besuchen. Am 21. Januar 1975 nahm ich an der Wahlkundgebung der SEW in der „Neuen Welt“ teil.

Im Ergebnis meines Aufenthaltes ergibt sich folgendes Bild:

1. Die Partei entwickelt gegenwärtig ein hohes Maß an Aktivität. Die Genossen berichten, daß es noch niemals eine solche Aktivierung der großen Mehrzahl der Parteimitglieder gegeben hat. Im Vordergrund steht die ständige und systematische Kleinarbeit mit Arbeitskollegen, in Wohngebieten und Schulen, die Durchführung von Versammlungen im kleinen Kreis, persönliche Gespräche, Hausbesuche und der Zeitungsverkauf. Die Partei ist ganz entschieden darauf orientiert, ihre Massenbeziehungen Schritt um Schritt zu erweitern. Demonstrative zentrale Aktionen wie Großkundgebungen werden auf das notwendige Minimum beschränkt.

Im Straßenbild Westberlins sind die Plakate der SEW zu sehen, wobei richtigerweise dafür gesorgt wurde, daß an zentralen Punkten der Innenstadt sowie in den Wohngebieten Werbetafeln der SEW aufgestellt wurden, wilde Klebeaktionen aber unterbleiben.

2. Die Genossen berichten von einer größeren Bereitschaft vieler Bürger, mit der SEW zu sprechen. Einerseits ist der militante Antikommunismus zurückgegangen, andererseits treten fanatische Antikommunisten aggressiver als vorher auf. Übereinstimmend wurde die positive Wirkung der Maßnahmen und Vorschläge der DDR vom 9. Dezember 1974 sowie das Treffen des Genossen Honecker mit Genossen Danelius gewürdigt.

Die Partei trifft immer wieder auf die Meinung „Was könnt ihr schon machen, selbst wenn ihr ins Abgeordnetenhaus kommt?“ Darum wurde von den Genossen begrüßt, daß im Wahlprogramm der SEW nicht nur viele konstruktive Vorschläge enthalten sind, sondern vor allem dazu argumentiert wurde, was Abgeordnete der SEW unter den gegebenen Bedingungen zum Nutzen der Werktätigen Westberlins tun können. Das Wahlprogramm, so sagte man mir, sei in der Partei gründlich studiert und diskutiert worden und habe sehr geholfen, den Genossen eine richtige Orientierung und wirkungsvolle Argumente zu geben.

Unter Anhängern der SPD zeige sich auch in Westberlin eine starke Verunsicherung und verbreitete Resignation. In Neukölln haben in jüngster Zeit Sozialdemokraten Verbindung

zur Partei aufgenommen und einige sind Mitglieder der SEW geworden. Zugleich betätigen sich nach wie vor bestimmte SPD- und Gewerkschaftsfunktionäre, vor allem in Großbetrieben, als besonders scharfmacherisch im Kampf gegen die SEW. Ultralinke Gruppen sind weiterhin aktiv vor allem an Universitäten und Schulen. Die Zahl ihrer Anhänger soll geringer geworden sein. In Industriebetrieben spielen die Chaoten nach Auskunft der Genossen kaum eine Rolle.

3. In Vorbereitung auf die Wahlen konnte die Partei in einer Anzahl von Betrieben, bei Gewerkschafts- und Betriebsrätewahlen sowie an Hochschulen und öffentlichen Einrichtungen ihre Positionen ausbauen. In Neukölln informierten Genossen darüber, daß die Mitglieder der Parteigruppe bei der AEG trotz starken antikommunistischen Druckes fast ohne Ausnahme gewerkschaftliche Funktionen haben. In Baubetrieben hatten kürzlich rechte Gewerkschaftsfunktionäre bei den Gewerkschaftswahlen verlangt, daß jeder Kandidat öffentlich seine Parteizugehörigkeit bekannt gibt. Dennoch sind alle Kandidaten der SEW mit zum Teil großer Mehrheit gewählt worden. Ein Genosse wurde z. B. mit über 50 Prozent der Stimmen in den Bezirksvorstand Bau/Steine/Erden delegiert. Die Genossen berichten, daß man sich heute offen als SEW-Mitglied bekennen kann. Sie sagten: „Seitdem wir bekannt sind, ist es leichter aufzutreten.“

Vor wenigen Wochen war es möglich, im Krankenhaus Neukölln eine SEW-Betriebsgruppe zu gründen. Auch im Klinikum Steglitz, dem größten und modernsten Krankenhaus Westberlins, ist eine Betriebsgruppe von 30 Genossen entstanden, der Ärzte, medizin-technisches Personal, Krankenschwestern und andere Beschäftigte angehören. Die Partei besitzt dort gute Positionen im Personalrat und im ÖTV-Vorstand.

An der Pädagogischen Hochschule umfaßt die Parteigruppe z. Z. 120 Genossen. Gemeinsam mit anderen progressiven Studenten haben Mitglieder der SEW die Mehrheit im Allgemeinen Studentenausschuß inne. An dieser Hochschule werden täglich 40 Exemplare der „Wahrheit“ verkauft. Da inzwischen auch eine Reihe Hochschullehrer Parteimitglied wurden, erwies es sich als erforderlich, für sie eine spezielle Parteigruppe zu bilden.

An der „Freien Universität“ in Dahlem existiert jetzt eine Parteiorganisation mit 550 Mitgliedern (1969 = 15). In 15 Sektionen bestehen Gruppen der SEW, wobei es neuerdings gelungen ist, auch in den naturwissenschaftlichen Bereichen wie Chemie, Physik, Medizin sowie bei den Mathematikern und Juristen stärker Fuß zu fassen. 135 Angehörige der FU haben in einer Wählerinitiative zur Wahl der SEW aufgerufen, darunter über 90 Personen, die als Professoren, Assistenten oder studentische Tutoren im öffentlichen Dienst beschäftigt sind. Ich wurde informiert, daß infolge des Übergangs von Jurastudenten in die Praxis nunmehr auch eine SEW-Parteiorganisation am Westberliner Kammergericht besteht.

Durch Augenschein konnte ich mich überzeugen, daß in den mir zugänglichen Einrichtungen Plakate und Wandzeitungen der SEW an sichtbarer Stelle öffentlich aushängen.

4. Die Partei befindet sich politisch und organisatorisch in einer guten Verfassung. Dennoch ist den Genossen klar, daß nach den Wahlen Maßnahmen ergriffen werden müssen, um die neuen und zumeist jungen Kader zielstrebig zu schulen und die Partei organisationspolitisch zu festigen. Dabei können die Erfahrungen einiger Kreise mit Wochenendschulungen von Nutzen sein.

Die meisten Funktionäre der Grundorganisationen und auch eine Reihe von Kadern auf Kreisebene sind erst wenige Jahre Mitglied der Partei. An der FU z. B. beträgt das Parteialter der Angehörigen der Zentralen Parteileitung im Durchschnitt 2 Jahre, bei den Leitungen der Sektionen ca. 1 Jahr. Die meisten Funktionäre der Betriebs- und Hochschulgruppen verfügen kaum über Parteierfahrung. Sie sind oft mit den organisationspolitischen Grundsätzen wenig vertraut. Genossen äußerten, daß ihnen viele der einfachsten Aufgaben schwerfallen, weil sie das erste Mal in ihrem Leben eine politische Funktion ausüben. Auf der einen Seite helfen Betriebsgruppen bestimmten Wohngruppen im Wahlkampf. Andererseits haben Betriebsgruppen ältere Genossen aus Wohngruppen als Betreuer angefordert.

So ist es nicht verwunderlich, daß bei hoher ideologischer Stabilität der Partei gewisse Unklarheiten über die Rolle der Partei neuen Typus, über den demokratischen Zentralismus, über die Geschichte der Partei u.a. bestehen.

Überall wurde die große Bedeutung der Studiendelegationen in die DDR unterstrichen. Sie sind eine wichtige Hilfe. Es gibt zahlreiche Beispiele, wo die Fahrt in die DDR und das Kennenlernen des realen Sozialismus für manche der entscheidende Anstoß war, um die Mitgliedschaft in der SEW zu beantragen. Jeder Aufnahmeantrag wird von den Gruppen und Kreisvorständen sorgfältig geprüft; mit den Betreffenden werden politische Gespräche geführt. Dabei spielt die Frage des Verhältnisses zur Sowjetunion und zur DDR von vornherein eine wesentliche Rolle.

5. Die Partei ist von Optimismus erfüllt, aber frei von Illusionen oder einer euphorischen Stimmung. Es hat sich als gut erwiesen, daß Genosse Danelius auf der Wahlkundgebung die konstruktive Position der SEW unterstrich und bekräftigte, daß sie für eine friedliche und gute Zukunft der Stadt und ihrer Bewohner eintritt. Ebenso wichtig war das sachliche Wort an die Adresse der sozialdemokratischen Mitglieder und Wähler und die Argumentation, warum es auch für Anhänger der SPD gut wäre, wenn SEW-Abgeordnete gewählt würden.

Die Genossen verstehen, daß es notwendig ist, die prinzipielle Position der SEW als Partei des Sozialismus, als antikapitalistische Kraft zu betonen, daß aber der Eindruck vermieden werden muß, als ginge es am 2. März um die Abschaffung des Kapitalismus und die Einführung des Sozialismus in Westberlin. Es ist ihnen klar, daß vor allem die antimonopolistische Stoßrichtung des Kampfes der SEW hervorzuheben ist.

Die SEW wird – das steht außer Zweifel – auf jeden Fall gestärkt aus dem Wahlkampf hervorgehen.